

Die neue Redaktion stellt sich vor: Claudius Weise

Als wissbegieriges Schulkind verfolgte ich aufmerksam die publizistischen Erzeugnisse, die regelmäßig in meinem Elternhaus eintrafen. Da war zunächst die etwas biedere *Neue Osnabrücker Zeitung*, an der mich vor allem die liebenswürdigen, krakeligen Karikaturen des lokalen Humoristen Fritz Wolf interessierten. Allwöchentlich stak außerdem die hochmögende *ZEIT* im Briefkasten, deren Blätter so breit waren, dass mir die Fähigkeit, diese voll entfaltet in Händen halten zu können, als Ausweis des Erwachsenseins erschien.

Und dann war da *DIE DREI*. Die einzelnen Nummern sahen auf den ersten Blick alle gleich aus: in dunklem Gelb gehalten, mit dem blauen, sternförmigen Logo und dem charakteristischen Namenszug. Hier war eine Zeitschrift, die äußerlich kein Aufhebens von sich machte und bewusste Hinwendung erforderte. Schlug man sie auf, ging es sogleich in medias res: Links, auf der Umschlaginnenseite, stand die nüchterne Liste des Inhaltsverzeichnisses in schmaler Spalte neben dem Impressum, und rechts daneben, auf der ersten Seite, begann schon unvermittelt ein Artikel. Nur fand man dort höchst selten eine Eins, sondern meist irgendeine andere Zahl am Fußende gedruckt. Denn diese Zeitschrift war dazu bestimmt, nach Ablauf des Jahres komplett zu verschwinden, um einige Wochen später als Buch wieder aufzuerstehen – in festem, dunkelgelbem Einband und mit blauem Rücken, auf den in goldenen Lettern der Name *DIE DREI* samt dem Jahrgang geprägt war.

Wenn ich diese bis in die 70er Jahre zurückreichenden Bände heute in die Hand nehme, empfinde ich noch immer einen Hauch derselben Ehrfurcht, die mich als Kind erfüllte. Natürlich habe ich mich ansonsten sehr verändert, und auch *DIE DREI* trägt heute ein anderes Gewand. Aber sie ist nach wie vor eine Zeitschrift, die mit derselben Würde auftritt wie ein Buch – wie etwas, das mit den Jahren nicht an Wert verliert. Und dabei, liebe Leserin und lieber Leser, soll es auch bleiben!

Was ich dazu beitragen könnte, ergibt sich vielleicht aus meinem Werdegang, den ich im Folgenden skizzieren möchte. Nach meiner Waldorfschulzeit in Evinghausen und Hannover besuchte ich in Dortmund das Studienjahr des Novalis Hochschulvereins, wo mir unter anderem Jens Heisterkamp und Jost Schieren – die jetzt als Chefredakteure von *Info 3* und *Anthroposophie* zu mir in freundschaftlichem Wettbewerb stehen – als noch ganz jugendliche Dozenten begegneten. Herbert Witzenmann und sein Malerfreund Beppe Assenza waren hier die beiden Leitsterne und wirkten über ihre persönlichen Schüler auf mich ein.

Es folgten Studienjahre an der Freien Universität Berlin, wo ich die Fächer Neuere deutsche Literatur, Philosophie sowie Allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft belegte. Die Nachklänge von 1968 waren hier, sozusagen am Ort des Geschehens, noch deutlich vernehmbar, und so lernte ich auch die geistigen Idole der damaligen Zeit, von Georg Lukács über Walter Benjamin bis hin zu Theodor W. Adorno, kennen und schätzen. Wichtiger war freilich der Zugang zu ihrem gemeinsamen Inspirationsquell, zu Hegel. Es machte auf mich einen bleibenden Eindruck, als ein von mir hoch geschätzter Professor erklärte: »Wenn Sie Hegels Philosophie verstehen wollen, dann müssen Sie den Anfang des Johannes-Evangeliums verstehen: ›Und das Wort ward Fleisch und hat mitten unter uns gewohnt.«

So wurde es mir nach dem Abschluss meines Studiums zu einem Leitmotiv, der Fleischwerdung des Wortes nachzuspüren, und zwar in der Kunst, konkret im Schauspiel. Zwei Hospitationen bei der großen Regisseurin Andrea Breth an der Schaubühne am Lehniner Platz machten den Anfang, gefolgt von mehreren Jahren der Zusammenarbeit mit Jobst Langhans, dem Gründer und Leiter des Michael Tschechow-Studios Berlin. Dazu gehörten auch einige Projekte an der Goetheanum-Bühne, deren Ensemble damals noch existierte. Aus nächster Nähe durfte ich derart beobachten, wie geistig inspiriertes Theater möglich sein kann, wobei mich das unmittelbare Erlebnis der ätherischen Wirksamkeit von Gedanken besonders beeindruckte. Dabei kam ich zu der Überzeugung, dass es in einem Theater der Zukunft weniger auf das Ankommen sollte, was der einzelne Schauspieler expressiv aus sich heraussetzt, sondern was zwischen den Mitgliedern eines Ensembles atmosphärisch als ein gemeinsamer geistiger Raum entsteht und für den Zuschauer erlebbar wird. Auch andere Projekte mit Schülern, Studenten und Profis vermittelten mir wertvolle Erfahrungen als Regisseur

und Dramaturg. Als besonders wichtig erwies sich dabei der Burgtheatersommer in Roßlau bei Dessau, dessen künstlerische Leitung ich von 2004 bis 2007 innehatte, in Öffentlichkeitsarbeit und Geschäftsführung tatkräftig unterstützt von Benjamin Kolass, der inzwischen als Mitglied des Arbeitskollegiums der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland deren *Mitteilungen* herausgibt.

Im Jahre 2008 zog ich zu meiner Frau Simone nach Stuttgart und fand dort eine Anstellung im anthroposophischen Kulturzentrum Forum 3, und zwar am Forum Theater, dessen Leitung mir mittelfristig in Aussicht gestellt wurde. Doch nachdem diese Perspektive sich zerschlug, kehrte ich voriges Jahr dem Haus wieder den Rücken. Dennoch war es sehr lehrreich, in einer solchen Gemeinschaft zu arbeiten und durch Kollegen, Künstler und Gäste menschlich immer wieder gefordert zu sein. Und in Siegfried Woitinas, einem der Gründer des Forum 3, sowie Yeschayahu Ben-Aharon, der dort regelmäßig zu Gast war, durfte ich zwei ganz unterschiedliche, doch gleichermaßen faszinierende geistige Lehrer kennenlernen.

Nun, in der neuen Redaktion dieser Zeitschrift, werde ich – wie Sie sich denken können – die Gebiete der Literatur, Philosophie und Bühnenkunst, aber auch Kunstgeschichte, Geschichte im Allgemeinen und Zeitgeschehen betreuen. Als hauptverantwortlicher Redakteur wird es mir aber vor allem obliegen, das Ganze im Auge zu haben, Aufgaben zu verteilen und dafür zu sorgen, dass jeden Monat das Wort, obschon nicht gleich zu Fleisch, so doch wenigstens zu Papier wird.

In den kommenden Ausgaben möchten sich an dieser Stelle meine Kollegen vorstellen, und Anfang nächsten Jahres sollen dann die konzeptionellen Änderungen umgesetzt werden, die wir derzeit gemeinsam erarbeiten. Aber ganz gleich, wie diese letztendlich aussehen werden: Sie dürfen sicher sein, dass es unser Anliegen sein wird, der DREI eine Zukunft zu sichern, die ihrer Vergangenheit würdig ist!